

ht.
Zuli cr.,
concert
apelle.
Person 50 Pf.

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post 1.50 mit 1. Jahrg.
Sonntagsblatt 1.25 ohne
daselbe; im gleichen Verhält-
niß in der Expedition 1.25
und 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-paltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 86.

Siegen, Montag, 25. Juli

1887.

Zur inneren Colonisation.

Es ist erst kurze Zeit, daß man dieser Frage in Deutsch-land wieder näher getreten ist und angefangen hat, dieselbe durch praktische Beispiele zu erläutern. An guten Rathschlägen, nach den östlichen Provinzen unseres Vaterlandes überzusiedeln und der landwirthschaftlichen Thätigkeit daselbst einen kleinen, aber sicheren Gewinn zu bereiten, hat es seit Jahren nicht gefehlt, doch die große Straße führte über Hamburg und Bremen nach den Vereinigten Staaten und Brasilien, wo die unternehmenden jungen Ackerbauern einen reicheren Ertrag für ihre Arbeit erhofften. Mancher ist gründlich enttäuscht, zurückgekehrt und andere haben unter großen Mühen und Entbehrungen endlich ein festes und nicht gänzlich hoffnungsloses Unterkommen für sich und ihre Familien gefunden. Die Jahre, da man jenseits des atlantischen Oceans mit Arbeitskraft und Energie zum wohlhabenden Mann ward, sind vorüber, und wenn drüben die Gelegen-heit, reich zu werden, sich auch noch häufiger bietet, so be-gegnet man sich ebensowohl einer viel größeren Anzahl jener „fahnen“ Geister, welche bereit und fertig sind, den mühsamen Weg, der zu den ersten Glücksgütern führt, zu wandeln. Amerika hat im raschen Fortschritt das alte Europa überholt, und wenn dabei die „Moral“ stark in den Hintergrund gedrängt war, so ist das eine Thatsache, womit der Mann der neuen Welt sehr wenig rechnet. „Every body for himself and the devil take the hindmost“, in diesem Sinne caluminiert die amerikanische Weisheit, welche auch vor den größten Schwierigkeiten nicht zurückschreckt. Wer mit der Lage der amerikanischen Landwirtschaft genau vertraut ist, weiß sehr wohl, in welcher unerquicklichen Verhältnisse diese selbst zum Getreidehändler und Spekulant geraten ist, der weiß, wie stark die schönen Farmen am Ohio und am Missouri unter der Hypothekenschuld und den Preisdrückungen zu leiden haben. Unter diesen, jetzt auch jenseits des Oceans herrschenden Zuständen ist es doppelt lobenswerth, wenn man bei uns daheim immer wieder von Neuem versucht, den kleineren Grundbesitzern, dem deutschen Bauern Raum zu schaffen und Gelegenheit zur Verwerthung seiner Arbeitskraft zu bieten. Einen trefflichen Entschluß faßte in dieser Beziehung das preussische Abgeordnetenhaus, indem es 100 Mill. zum Ankauf polnischer Güter bewilligte, um dem deutschen Element nach dem Osten zu einen breiteren und festen Boden zu gewinnen. Man weiß, mit welcher beachtenswerthen Er-folge die zu diesem Zwecke niedergesetzte Commission arbeitet und mit welcher bangen Empfindungen das Polenthum dem Fortschreiten des deutschen Elements entgegensteht. Auf eigene Faust hat es Herr Rittergutsbesitzer Sombart unternommen, die innere Colonisation zu fördern, indem er das Rittergut Steefow im Kreise Westpreignitz in kleinere Colonien zer-theilte. Wie Herr Sombart der „Magd“, 31g. nunmehr schreibt, hat der König mittelst Erlasses vom 1. Juni den selbständigen Gutsbezirk Steefow aufgelöst und den communal-frei gewordenen Grundstücke derselben in einen Gemeinde-bezirk gleichen Namens erklärt. Der völlig schuldenfreie Gutscomplex von 756 Hektar ist von Sombart in 27 einzelne Bauern- bzw. Kossäthenhöfe aufgelöst und für jeden der-

selben im Grundbuch ein besonderes Folium angelegt worden. Am 14. Juli wurden nun für 15 Bauern- bzw. Kossäthen-güter, sowie für zwei Häuslerstellen die Auflassung und die bedungene Anzahlung oder mehr auf das Kaufgeld bewirkt, während für weitere verkaufte fünf Höfe dieselbe noch vor-behalten blieb, sodas augenblicklich das Restgut für 72 000 M., zwei Bauerngüter für je 34 500 M., zwei Kossäthen-güter zu 9000 M. und eine Häuslerstelle noch unterkauft sind. Durch den Beschluß der Interessenten ist das Stimm-recht für die Wahl der Gemeindevertretung bereits festgestellt, welches nur noch der Bestätigung durch den Kreisaußschuß unterliegt, wonach die Schulzen- und Schöffenwahl erfolgen kann. Ferner wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, eine eigene Schulfacität zu bilden, das zu diesem Behufe der Gemeinde überwiesene Haus für Schule und Lehrerwohnung auszubauen und den anzustellenden Lehrer aus dem Gemein-de-kass-Vermögen zu besolden. Die anwesende Bevölkerung beträgt gegenwärtig bereits 116 Personen, worunter sich augenblicklich 21 Kinder unter 6 Jahren, 15 schulpflichtige und 19 über 14 Jahren befinden. Jedenfalls kann Herr Sombart mit diesem ersten Versuch: innerer Colonisation voll und zu-frieden sein und wünschen wir nur, daß gleiche Unternehmungen auch von einem gleichen Erfolge begleitet sein mögen.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 23. Juli. Der Gasteiner Aufenthalt läßt er-fichtlich die beste Wirkung auf das Befinden des Kaisers aus; derselbe unternimmt täglich Spazierfahrten, nimmt Bäder, macht selbst Promenaden und läßt sich auch durch ungünstiges Wetter nicht aus dem Zimmer fesseln. Man darf sonach die besten Resultate von dem dortigen Aufenthalte erhoffen. — Der Hofbericht meldet heute folgendes: „Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Blätter, daß Pro-fessor Madenzie für die Behandlung des Kronprinzen etwa 54 000 M. liquidirt habe. Wie wir erfahren, bezieht diese Summe sich nur auf die beiden Reisen des englischen Arztes von England hierher und zurück. Das Honorar ist hierbei nicht eingerechnet, sondern dem Ermessen der höchsten Herrschaften überlassen. Die genaue Summe, die Dr. Madenzie für die beiden Besuche berechnet hat, beträgt 2500 Guineen. — Auf dem Opernplatze zwischen dem kaiserlichen Palais und dem Opernhause wurde heute in einer Umgebung von Buchwerk und Blattschmuck auf einem Postament von schlesischem Marmor die Metallvase aufgestellt, welche die Kaiserin ihrem erlauchten Gemahl aus Anlaß seines 90. Geburtstages zum Geschenk gemacht hat. Das Postament trägt die Inschrift: „Zur Erinnerung an den 22. März 1887“, während auf dem Fuße der Vase die Zahl XC an-gebracht ist. Die Gesamthöhe beträgt etwa 2,85 m, das Postament hat eine Höhe von 1 1/4 m und die Vase ist 1 1/2 m hoch. Die Aufstellung dieser Vase ist auf Wunsch der Kaiserin-Königin erfolgt. Dem Kaiser ist dieselbe von seinen Gemachern im Palais aus gut sichtbar. — Der Ausfall der Straß-burger Nachwahl, wo nun doch der Altelfässer Petri gewählt wurde, hat hier sehr befriedigt. Wenn man auch in der Wahl des deutschfreundlichen Altelfässers Petri den Be-

weis eines Umschwunges in der politischen Gesinnung der elsaß-lothringischen Bevölkerung noch nicht erblicken zu dürfen glaubt, so ergibt sich doch daraus, daß die veränderte Re-gierungsweise auf die deutschfeindlichen Kreise einen tiefen Eindruck gemacht und deren Zurückhaltung veranlaßt hat. Das ist ein erster Erfolg, der für die Zukunft das Beste hoffen läßt. — Aus Anlaß des Wannseer Eisenbahn-unglücks ist von dem Minister eine entsprechende gründ-liche Umgestaltung der Durchgangsbahnen verfügt worden, so daß es nach deren Einführung ein Leichtes sein wird, be-drohte Personen die Fenster zum Aussteigen benutzen zu lassen. Wie die französische Abgeordnetenkammer, so hat im Laufe dieser Woche auch der französische Senat die Vorlage des Kriegsministers Ferron inbetreff der Errichtung von neuen Regimentern angenommen, auch die probeweise Mo-bil-machung eines Armeecorps bewilligt. General Ferron kann also die Ausführung seiner Projekte sofort in die Hand nehmen.

Eine Kritik der politischen Unfähigkeit der früheren bairischen „Patrioten“ jehigen Centrumpartei beschließt das „Vaterland“ des Herrn Dr. Sigl mit den Worten: „Es ist entsetzlich für ein echtes Baiernherz, sehen und erwarten zu müssen, wie der Teufel, der uns noch holt, nicht die Pöbelhaube trägt, sondern die „patriotische“ Tarnkappe!“ — Die Münchener „Neuest. Nachr.“ bemerken dazu: „Eine bittere Pille für „patriotische“ Mägen!“

Danzig, 22. Jul. Morgen trifft auf der Poppoter Rhebe großer Besuch ein. Das unter dem Kommando des Kontreadmirals Paschen stehende Panzer-Mandergeschwader wird morgen vor Poppot seine Anker werfen. Mit demselben kommt zum ersten Male das größte Schiff der deutschen Flotte, der Panzerkoloss „König Wilhelm“ (29 Geschütze, 9757 Tonnen Displacement, 759 Mann Be-satzungsstärke) auf die hiesige Rhebe. Er ist Flaggschiff der Armada, zu welcher ferner die Panzerfregatte „Kaiser“ (15 Geschütze, 7676 Tonnen Displacement, 638 Mann Besatzungs-stärke), die Panzer-Ausfallkorvette „Oldenburg“ (8 Geschütze, 5200 Tonnen Displacement, 354 Mann Besatzungsstärke) und der Aviso „Pfeil“ (5 Geschütze, 1382 Tonnen Displace-ment, 127 Mann Besatzungsstärke) gehören. Diese vier Schiffe und die Kreuzerfregatte „Prinz Adalbert“, welche noch bis Ende Juli hier verbleibt, werden am Sonntag vor Poppot vereinigt sein. Die aus dem Aviso „Blitz“ als Flottillen-schiff und den von Prinz Heinrich und Kapitänleutnant Wodrig geführten beiden Torpedoboots-Divisionen bestehende Torpedoflotte (Kommandeur Korvettenkapitän Tirpitz) soll erst am Montag eintreffen. Sie wird, da Danzig ihr Post-ort ist, voraussichtlich ihre Station im Hafen nehmen und von dort aus selbstständig und im Verein mit dem Panzer-geschwader operieren. Das großartigste Schauspiel der drei-wöchigen Flottenmanöverzeit wird uns aber erst die zweite Augustwoche bringen, wo zu den vorstehend genannten Fahr-zeugen noch (am 6. August) das von Kontreadmiral v. Rall befehligte Schulgeschwader (4 Kreuzerfregatten) und einige Tage darauf das von Kapitän zur See Deinhardt befehligte Offiziersgeschwader (Panzerfregatte „Friedrich Karl“, Panzer-torvetten „Gansa“ und „Sachsen“, Kreuzerfregatte „Nixe“

Sinnprüche.

Es rauschen den eingebornen Ton
Der Wald, das Meer seit Jahrtausenden schon.
Geschlechter schanden und sind gekommen,
Sie haben des Urlichs Klang vernommen,
Und konnten aus all dem Wogen und Wehen
Ein einziges Wort nur: „Gott!“ verstehen.
Friedrich Schöller.

Ein Herz von Gold.

Eine Geschichte aus dem wendischen Volke von Heinrich Penn.

(Fortsetzung.)

Das also war die Ursache, weshalb der junge Kolobey eine ganz andere Schulbildung und Erziehung genoss, als sie seinem Vater zu theil geworden war. Ohne diese Ver-sorgung hätte ihn der Alte sicher nicht in die Schule gegeben, um dort zu lernen, ein richtiger Bauer zu sein, denn wie alle eingelegten Landleute hatte er von solchen Studien nach seinem eignen harten Kopfe eine gar üble Meinung, da er fleißig und fest behauptete, daß der Bauer nur die Arbeit und die eigne Erfahrung mache, alles andere aber leeres und dummes Zeug sei; daß es für jeden Menschen nothwendig wäre, schreiben und lesen zu können, das fühlte er allerdings wohl selbst. Besonders freute es den Alten, daß sein Sohn kein Verlangen nach einem andern als dem landwirthschaftlichen Studium trug, denn Juristen, Aerzte, sowie alle städtischen Leute achtete Luka gering. Als christlicher und frommer Mann hatte er jedoch für den geistlichen Stand große Vor-liebe und Verehrung. Und doch hätte er es nicht gerne ge-sehen, wenn sich sein Sohn diesen Stand erwählte, da er ja sein einziger Erbspross und der Nachfolger in dem schönen, großen Besitzthum war. Der Alte hatte als echter Bauer, der seinen Hof so hoch hielt wie irgend ein Edelmann sein fideikommissarisches Gut, den heißesten Wunsch, daß sich sein Bauerngut und sein Namen darauf erhalten und sein Stamm nicht aussterben möge mit ihm, denn „Gott sei Dank“, pflegte er selbstbewußt zu sagen, „das Brot wird keinem Kolobey jemals fehlen, der ein tüchtiger Bauer ist und das Gut seiner Väter fleißig bewirthschaftet.“ Und deshalb freute es den Alten so sehr, daß sein ein-ziger Sohn auch in seine Fußtapfen treten wollte. —

Es war schon ganz dunkel als Lina bei seinem väter-lichen Hause anlangte.

Die zwei großen Hofhund sprangen empor und schlugen heftig an, als sie einen Fremden aus dem ihnen wohl-bekannten Wagen steigen sahen.

In der Mitte des Flures aber stand der alte Kolobey, nahm die Peise aus dem Munde und fragte Meta, die alte Magd, welche ebenfalls aus der Stube getreten war: „Ist der unsre gekommen?“

„Wer sonst?“ entgegnete sie, „geht doch zu ihm, ich schäme mich. Ich habe ihn freilich auf den Armen gewiegt, aber seht nur, wie er jetzt ist!“

Damit sprang sie von der Schwelle zurück und eilte in die Küche.

„Da kommt er schon selbst“, sagte der Alte, ungewöhnlich gerührt im Gesichte, sei es vor Erwartung oder Freude. Jetzt trat Lina in den Flur. „Guten Abend, Vater“, rief er und streckte dem Alten die Rechte entgegen. Dieser jedoch hielt ruhig seine Hände auf dem Rücken gefaltet, und dem Sohne fiel es sofort ein, daß das Händereichen wie alle Liebesbezeugungen nicht seines Vaters Sache seien.

„Lange seid ihr gefahren“, so begann der alte Luka die erste Begrüßung an seinen Sohn. „Die Stute ist nicht ausgeruht, Thomas fuhrwerkte die ganze vergangene Woche mit ihr, ich sagte ihm, er möge den Grauen anspannen, der ist sonst viel stinker und hätte euch um eine halbe Stunde früher gebracht, aber der Alte meinte, dem Grauen fehle auf dem rechten Vorderfüße etwas am Beschlage. Ich habe mit Fleiß nachgesehen und das Thier hin und her geführt, habe aber nichts bemerkt.“

„Aber was schwachst ihr denn da, was alles zusammen nichts werth ist?“ rief jetzt die alte Meta aus der Küche dem Hausherrn zu.

„Ach, Meta, guten Abend“, begrüßte der Ankömmling die Magd, als er die bekannte Stimme hörte.

Feuerroth, wie ein verschämtes junges Mädchen, kam die Alte aus der Küche, reichte ihm die Hand und sagte herzlich: „Gott gebe dir Glück und Gesundheit im Vaterhause!“

Dann trocknete sie sich die feuchten Augen. „Bist du hungrig? Meta, bringe das Nachtmahl.“ be-fahl jetzt wieder der Vater und öffnete die Thür, welche in die rechts liegende Stube führte, in welcher schon der Tisch gedeckt war und eine brennende Kerze darauf.

Der Knecht brachte aus dem Wagen die Koffer des jungen Herrn, Luka wies ihn an, wohin er dieselben zu stellen und später zu bringen habe.

Dann setzte er sich an den Tisch und lud den Sohn zu sich, indem er sagte: „Na, Lina, nur schnell, damit das Essen nicht kalt wird. Ich habe nur auf dich gewartet.“

Während des Nachtmahles fragte der Alte wieder, nach-dem er zwei Jahre lang mit dem Sohne nicht beisammen gewesen:

„Wann, hast du gesagt, wart ihr in St. Weit?“

„Um fünf Uhr muß es gewesen sein, ich habe nicht auf die Uhr gesehen“, erwiderte Lina, und nun begann der Alte den Weg von seinem Hause bis nach St. Weit und von St. Weit bis nach seinem Hause zu berechnen und den Sohn über alle Entfernungen zu unterrichten. Nur einmal während dieser Auseinandersetzungen reichte er dem Sohne die Schüssel hin mit der Bemerkung, daß die Hühner heute sehr gut zubereitet seien, weshalb er ihn aufforderte, noch einmal davon zu nehmen.

Nach dem Essen griff Luka nach seiner Pfeife.

Der Sohn bot ihm eine Zigarre an. Mit zufriednem Lächeln nahm der Vater dieselbe, besah sie voreist von allen Seiten, bis dann mit großer Andacht und einiger Un-geschicklichkeit die Spitze ab, zündete die Zigarre an, that ein paar Züge und erkundigte sich dabei nach dem Preise.

Natürlich verwunderte er sich über den theueren Preis, gefand aber ein, daß das Kraut vortreflich sei. „Für den Bauer allerdings“, meinte er, „paßt das nicht. Jetzt wirst du wohl keinen so theueren Tabak mehr rauchen, wenn du willst, daß du etwas hast.“

Der Sohn wußte sehr wohl, daß die Zigarren, welche er rauchte, nicht im Stande waren, das väterliche Vermögen zu verzehren, er wußte aber auch, daß es nicht gut sei, in solchen Dingen dem Vater zu widersprechen.

Hierauf brachte Kolobey eine Flasche besseren Weines als sonst aus dem Keller und schenkte zuerst sich, dann dem Sone ein, indem er sagte:

Damit du dich leichter an die Heimath gewöhnst, ver-suche diesen.“

Er schlürfte den Wein, that dann ein paar Züge aus der Zigarre und fragte endlich nach einiger Zeit wie zögernd: „Nun, wie hast du denn ausstudirt, was haben dir denn die Herren in der Stadt gelehrt? Messe lesen glaubt“

und Abiso „Rhein“) hinzukommt. Im Ganzen werden also in den Tagen vom 9. bis 14. August 3 Panzerregimenten, 3 Panzerbataillone, 5 Hochsee-Kreuzerschiffe, 5 Abisodampfer respektive Torpedojäger und 12 Torpedoboote, zusammen 28 deutsche Kriegsschiffe mit 166 Kanonen und 5297 Mann Besatzung auf unserer Rheide versammelt sein, — eine Flottenstreitmacht, welche, wie die „Danz. Blg.“ hervorhebt, an Gesamtkraft die des Jahres 1884 noch erheblich übertrifft. (An einem neuen Schiff wurde dieser Tage durch den Prinzen Heinrich, in Gegenwart des Prinzen Wilhelm, der Tauffahrt vollzogen; es empfing den Namen der Braut des Prinzen Heinrich: „Grene“.)

Strasburg i. G., 21. Juli. Bei der heutigen Reichstagswahl wurden 10 630 Stimmzettel abgegeben, davon waren 2936 unbeschrieben. 6474 Stimmen erhielt Rechtsanwalt Petri, Candidat der elässischen, aber den reichstreuen Standpunkt vertretenden Partei, 1163 Graf Moltke; die übrigen Stimmen zerplitterten sich. Rechtsanwalt Petri ist somit gewählt.

Strasburg, 21. Juli. Von der erfolgten Verhaftung eines anscheinend französischen Spions meldet man der „Strasb. Post“ aus Rehl: Am verflochtenen Sonnabend wurde zwischen Strasburg und der Rheinfluss ein Fremder verhaftet, welcher sich auf verdächtige Weise bei den Erdarbeiten der Pioniere herumtrieb und einen Gefreiten über die Truppenstärke in den Hauptforts etc. auszuforschen versuchte. Dem Gefreiten wurde wegen seiner bei der Verhaftung bewiesenen Unachtamkeit am Sonntag in Gegenwart sämtlicher Offiziere des 14. Pionierbataillons im Kasernenhof eine Belobung erteilt.

Bad Gastein, 23. Juli. Kaiser Wilhelm begab sich gestern zu Fuß in das Hotel Straubinger, um der Gräfin Gräune einen längeren Besuch zu machen, und führte zu Fuß wieder zum Badeschloß zurück. Zur Tafel war der russische Gesandte in Bern, v. Hamburger, imgleichen auch der Oberhofprediger Dr. Kögel zugezogen. Später machte Se. Majestät einen Spaziergang.

Paris, 22. Juli. Das bonapartistische „Pays“ hüpfet vor Freude — es sagt selbst so —, weil die deutsche Presse endlich den guten Einfall gehabt hat, ihren Landsleuten von dem Aufenthalt in Frankreich in Anbetracht der dort herrschenden Deutschenhege abzurufen und schließt einen längeren Artikel mit folgender Aufforderung: „Siehe Teutonen! Vergeßt also den Weg nach Frankreich, wie wir den Weg zu euren Gurfälen und euren Unvorsichtigkeiten vergessen haben. Und seid ruhig, wenn der Tag gekommen sein wird, werdet ihr einen Trompetenstoß hören, daß euer Deutschland darob erbleiben soll! Dann werden wir wieder Bekanntheit machen und eine Unterredung miteinander führen, wovon die Erde zittern soll und woran die Jahrhunderte denken werden. ... Bis dahin bleibt zu Hause!“ Das, so sagt hierzu die R. Z., ist nicht freundlich, auch nicht höflich, aber es kommt von Herzen und sollte in Deutschland Beachtung finden. Nur in einem Punkte können wir dem Schreiber nicht zu Gefallen sein: den Weg nach Frankreich, den Weg nach Paris zu vergessen ist eine Unmöglichkeit, er ist zu fest in das Gedächtnis des deutschen Volkes eingeschrieben, wir sind ihm zu oft gegangen und — werden ihn, „wenn der Tag gekommen sein wird“, wieder finden. Pays müßte das wissen, wenn es nicht aus seinen bonapartistischen Erinnerungen alles Unangenehme und Unbequeme zu tilgen vorzieht.

Bou langer, der in seinen Briefen noch immer Enthüllungen über geplante Staatsstreichs macht und z. B. über 94 Generale berichtet, die ihm zu einem solchen Streiche die Hand geboten, wenn er nur gewollt hätte, sinkt sehr rasch in der öffentlichen Achtung, so rasch, daß schon heute eine Pariser Zeitung, der „Gaulois“, ausruft: „Ein Schauder befiel einem, wenn man bedenkt, daß derjenige, in dessen Namen solche Dinge gesagt werden, für den die militärische Disziplin ein lästiger „Knebel“ ist und der glaubt, daß das Geschrei einiger Tausend Knoten und Landstreicher einen französischen General ehren kann — daß dieser Mann einstmals das Oberhaupt unserer Armee war.“ Auch als gewaltiger Lügner hat sich der General in einem gegebenen

nicht, Kranke heilen auch nicht, rechten und richten auch nicht, was zum Teufel denn, daß so viel Geld dazu notwendig war?“

Eine hatte einen schweren Stand, dem Vater auseinanderzusetzen, was er eigentlich in der Schule profitirt habe, weil der Alte ihm immer antwortete, daß er dieses oder jenes doch bei ihm viel besser erlernt hätte als drinnen in der Stadt.

Die alte Meta aber, die draußen zuhörte, verwunderte sich daß über ihren Herrn, denn so lange und so viel hatte er noch nie und mit noch keinem der Hausleute gesprochen.

„Er hat ihn doch noch gern“, sagte sie zu sich selbst, „da sage jemand, was er wolle.“

Eine dachte aber ganz anders, als er später in der Gasse, wo er schon früher wohnte, so oft er zu Hause war, und wo er fast noch alles so fand, wie er es vor zwei Jahren verlassen hatte, die Decke über die müden Glieder zog.

Bis jetzt war ihm das eigenthümliche Wesen seines Vaters niemals so recht aufgefallen. Aber an diesem Abend, als er ihn nach langer Zeit wieder sah, so kalt, mit so alltäglichen Gesprächen, ohne ein liebes, tiefempfundenes Wort, da fühlte er sich so recht verinsamt. Er dauerte sich selbst, daß ihn niemand auf der Welt liebe, nicht einmal der eigene leibliche Vater, und sonst hatte er keinen Freund, keinen treuen Gefährten.

Eine war von Hause aus durchaus nicht sentimental, wie man vielleicht nach dem eben Erzählten denken könnte. Er war ein gesunder, unverdorbenes Jüngling, guten Herzens und empfänglich für alles; allein die Welt konnte er kaum von einer andern Seite als aus Büchern oder nur so oberflächlich hinweg. Da er im Leben nicht mit der geringsten Sorge zu kämpfen hatte, so schien ihm auch das Leben leicht, und so pflegte er auch sich und seine Umgebung mit einer stets heiteren Sorglosigkeit zu betrachten.

Mit einem Worte, unser junger Freund war einer jener Menschen, aus denen man alles machen kann, die leicht sehr glücklich, oder ganz unglücklich werden, die auch andere ganz zu beglücken vermögen, oder mit zerstörender Hand in die fühlenden Herzen jener greifen, die sich ihnen nähern.

So fühlte sich Eine in der ersten Nacht, die er wieder unter dem väterlichen Dache zubachte, recht unglücklich. (Fortsetzung folgt.)

Falle entpuppt. — Déroutéde fühlte ebenso wie sein Freund Boulanger das Bedürfnis, seine Volksthumlichkeit aufzubessern, und bereift deshalb die Provinz. Am Samstag war er in La Rochelle, dessen Patriotenaustrich anlässlich der Pariser Vorgänge abgefallen war; seiner Verebtheit gelang es, mit 71 gegen 53 Stimmen den Sieg über den Localaeschuß davonzutragen.

Petersburg 22. Juli. Das Gesehblatt veröffentlicht einen unterm 6. d. M. ergangenen kaiserlichen Ukas, durch welchen die freie und ungehinderte Ausfuhr von Pferden in das Ausland wieder gestattet wird.

Eine Gedenktafel

soll, wie wir der Rb. W. Z. entnehmen, in Gießen an dem Geburtshaus des verstorbenen Herrn Alfred Krupp angebracht werden. Sicher eine im Leben wohlverdiente Ehre.

Ferner schreibt die genannte Zeitung: Herrn Friedrich Alfred Krupp sind von den allerhöchsten und höchsten Herrschaften, sowie von anderen fürstlichen Persönlichkeiten anlässlich des Hinscheidens seines Vaters, des Geh. Kommerzienrath Alfred Krupp, eine große Anzahl von Beileidstelegrammen übermittelt worden. Wir sind in der Lage, nachstehend den Wortlaut eines Theiles derselben zu veröffentlichen:

Mainau, 14. Juli 1887.

Dem Herrn Friedrich Alfred Krupp in Gießen. Ich spreche Ich Ihnen Meine aufrichtige Theilnahme aus bei dem Hinscheid Ihres Vaters, denn Sie wissen, wie hoch Ich denselben geschätzt habe, da er sich mit Kunst einen europäischen Namen erworben hat und für unser eigenes Vaterland von unendlicher Wichtigkeit gewesen ist.

Wilhelm, Imperator, Rer.

Koblenz, Schloß, den 16. Juli. 1887.

Herrn F. A. Krupp

Gießen.

Das Hinscheiden Ihres Vaters nimmt meine vollste Theilnahme in Anspruch. Sein Leben, das von dem kleinsten Anfange zur ardhsten Tragweite geführt hat, kann seinen Zeitgenossen zum Vorbilde dienen, nicht nur in betreff selbstständigen Fleißes, sondern durch die treue Fürsorge für eine Arbeiter-Bevölkerung, welche ihm so vieles verdankt. Ein solches Vorbild muß gegenwärtig auf die Erben eines ernsten Berufes wirken, die sich bewußt bleiben, was sie Gott, dem Könige und dem Vaterland schuldig sind.

Augusta, Kaiserin-Königin.

Wiesbaden, 15. Juli 1887.

Herrn Friedrich Alfred Krupp Gießen. Ich spreche Ich Ihnen und Ihrer Mittheilung aufrichtig dankend, spreche Ich Ihnen Meine aufrichtige Theilnahme aus bei dem Hinscheid Ihres Vaters, denn Sie wissen, wie hoch Ich denselben geschätzt habe, da er sich mit Kunst einen europäischen Namen erworben hat und für unser eigenes Vaterland von unendlicher Wichtigkeit gewesen ist.

Wilhelm, Imperator, Rer.

Koblenz, Schloß, den 16. Juli. 1887.

Herrn F. A. Krupp

Gießen.

Tiefbetrübt durch die Trauernaachricht von dem Hinscheiden Ihres verheiratheten und verdienten Vaters spreche Ich Ihnen und Ihrer Familie meine innigste Theilnahme an Ihrem schweren Verluste aus.

Wilhelm, Prinz von Preußen.

Berlin, den 15. Juli 1887.

Herrn Friedrich Alfred Krupp, Gießen. Bei meiner Ankunft hier finde ich Ihre Telegramme von gestern, aus dem ich mit herzlicher Theilnahme ersehe, welchen schweren Verlust Sie und mit Ihnen die Industrie erlitten, die Ihr Herr Vater in seinem Leben zur ersten in der Welt erhoben.

v. Bismarck.

Ferner trafen ein Telegramme von Don Petro de Alcantara, Kaiser von Brasilien, Sultan Abdul Hamid, Königin-Regentin Marie-Christine von Spanien, König Leopold II. der Belgier, Fürstin von Bismarck, Staatssekretär Grafen Herbert v. Bismarck, Li Hung Chang, dem mächtigen Vizekaiser von China (aus Tientsin) etc.

So reiten die Deutschen.

Feldzugserinnerung an den 25. Juli 1870.

Von G. v. Wald-Zettlich.

Keine Ahnung vom Feinde — auch nicht das Bonpon eines französischen Käppi gesehen, keinen Pferdehuf, nur hier und da einen Douanier, anscheinend friedlich wie immer an der Grenze auf und nieder patrouillierend.

Was geht hinter dem Walde vor? — Wo konzentriert sich die französische Armee? — Wie weit ist sie vorgeschritten? — Das sind Fragen, die, soweit es angeht, gelöst werden müssen. Der 25. Juli des Jahres 1870.

„Mit Gott für König und Vaterland!“ — Vorwärts, meine Herren!“ und Graf Zeppelin, Hauptmann des württembergischen Generalstabes, schwingt sich in den Sattel. Vier schneidige junge Kerle, auf dem Parquet wie im Sattel zu Hause, ebenso gewohnt in den spiegelglatten Sälen Baden-Badens mit einer russischen Millionenfürstin im Arm dahin zu fliegen, als heidi — hast du nicht gesehen — im langen Jagdgalopp Hinderniß auf Hinderniß zu nehmen, folgen seinem Beispiele.

Die badischen Dragoner-Offiziere: „v. Wechmar“, „Winstoe“, „von Seyling“ und „von Villiez“ find's. — Sieben schmucke Dragoner sind ihnen beigegeben.

Ihr Auftrag ist's, sich von drüben vom Herrn Franzmann selber die Antworten auf jene Fragen zu holen. Ein scharfes Auge, ein nuthiges Herz und vier gesunde, flüchtige Pferdeknocken unter dem Reibe gehören dazu und — Gott sei's gedankt — aber das haben die badischen Jungen zu verfügen.

Hagenbach, ein winziges Städtchen des schönen Badens, lagte im Sonnenschein; die Dirnen freuten sich ihrer Quarantäne und winkten im verliebten Lebermuth dem Reitertrupp nach, der wohlgemuth in der Frühe des Sommermorgens zum Städtchen hinausstrahlte.

Ein Spazierritt — worum konnte es sich denn sonst handeln? — Vergnügte Gesichter — Feldmühe und leichtes Gepäck. — Ja, ja — das ist deutsche Art! — Sind wir so recht aus vollem Herzen lustig gestimmt. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ — schwebt dann auf unserer Zunge, und hat uns der Ernst des Lebens vollgepackt, so machen wir ein kreuzförmiges Gesicht.

Und ernst ist der Ritt — ei das Donner — ein kleines Häuflein allein auf gut Glück wie ein Pfeil dem Feind in die Flanken getrieben!

Da ist die Grenze. — Nicht einmal ein Douanier zu sehen. In scharfem Trab, jeden Laut der Begeisterung mühsam unterdrückend, geht's hinüber. Die Straße ist mit Bäumen besetzt, einzeln trabt Reiter hinter Reiter, um so dem beobachtenden Auge ein möglichst geringes Objekt zu bieten.

Die Aussicht vor uns ist beschränkt, noch deckt uns der Rhenwald. — Ist er besetzt? — Kein Schuß, kein verdächtiges Geräusch! — Vorwärts, hinein! — O, diese angenehme Kühle! Hier tiefe sich rasen. — Warten? — Wann werden wir rasen? Unser Auftrag ist, den Feind an dem Pelz zu kupsen.

Nun schwinden die prächtigen Buchen und Eichen, ihr Flüstern folgt uns noch ein Weichen. — Die Ebene leer, sonnenbrandig und dort die Thürme und Dächer der kleinen

französischen Feste Lauterburg, welche neugierig über die grünrauen Wälle sehen.

Bauernleute ziehen zur Stadt, um Butter, Eier und Hühner zu Markte zu bringen. Dummlogig reihen sie die Augen auf, starren uns an und wissen nicht, ob wir Franzosen, Russen, Deutsche oder Botokuden sind.

Man redet sie in flotten Französisch an, grüßt freundlich und bittet um einen Trunk Milch gegen Zahlung.

„Das sind Landsleute“, denken die Guten, halten uns Eier, Käse, Milch mit offenen Armen entgegen; wir nehmen, zahlen, heißen im Sattel und — wunderbar — stellt uns denn Niemand ein Bein? — Aufgepaßt — die in der Feste wollen uns nur in die Falle locken — darum Alles so still und ohne feindliche Regung.

Wir kommen unbehindert bis ans Thor — die Zugbrücke ist herunter gelassen — kein Posten — doch dort oben auf dem Walle schimmert etwas Roth's. Anrufen thut uns Niemand.

„Nun, Kinder, pleine-chasse!“ ruft Graf Zeppelin, giebt seinem Gaul die Sporen, wir folgen seinem Beispiele — wie dumpf die Zugbrücke unter den Giften unserer Pferde dröhnt! — jst heller Hufschlag — wir haben bereits das Pflaster unter uns. Die Wachmannschaft fährt von der Bank auf, der Posten steht wie festgewurzelt, Maul und Nase sperren sie auf — und denken nicht anders, als daß der Teufel an ihnen vorbeisegte.

Vorwärts — vorwärts — in den Bügeln gehoben, mit krummen Rücken, an der Seite des Pferdes herübergebeugt, so geht es — was hast Du, was kannst Du — durch das Städtchen.

Eprachlos fliebt alles auseinander. Sa in aller Welt, was war denn das nur?! — Zter und Morbio hinter uns! Lieutenant von Villiez, ein übermüthiger Burche, ist mit seiner Stute auf dem Marktplatz über einen ganzen Apfelbaum sammt der alten Hederin gesprungen. Wäre sie jung gewesen, sie hätte sicher im Fluge einen Fuß bekommen.

Nun erwacht das Städtchen erst aus seiner Betäubung, doch die deutschen Reiter sind schon wer weiß wo. Panischer Schrecken unter den Bewohnern — nun kommen gewiß die ganzen deutschen Banditen.

Am jenseitigen Thore versucht ein Häuflein Douaniers und Gendarmen sich den kühnen Reitern entgegen zu werfen. Sacklich — schnipp — schnapp — ein paar schneidige Hiebe nach der rechten, nach der linken Seite und die Kerle fliehen auseinander wie Hahnen im Winde.

„Hurrah — hurrah!“ — Draußen sind wir! — Von Lauterburg droht unserer Armee also noch keine Gefahr. — Die Telegraphenverbindung wird unterbrochen; vor uns ein mit bestandenen Bäumen hügelnd, dahin zieht's uns, das bietet uns guten Schutz.

Spähe, Seitendruck und Gros vorchriftsmäßig gebildet, reiten wir vorwärts. Im Dorfe Heunwiler können wir den Pferden und uns selbst ein wenig Ruhe. Die Hitze wird unerträglich. — Trimbach liegt vor uns. Kein Feind, die Bevölkerung stumm und unthätig vor Staunen. Vor dem Orte eine fastige Wiese; Graf Zeppelin befiehlt, die Pferde grasen zu lassen.

Er selbst geht in den Ort und reißt mit eigener Hand eine großpräherliche Proclamation des Kaisers Napoleon von der Straßenecke.

„Du kennst mein Herz noch lange, lange nicht — noch lange — lange nicht. — Du kennst mein Herz — noch — lange — lange —“ Klingt's aus der nahen Schenke und das „Zuch“ weindurstiger Kehlen, das Schleifen nach den Tältern der verstimmtten Geige, des Basses und der Trompete tanzen der Paare schlägt an Graf Zeppelins Ohr.

Alles gibt sich dem Vergnügen hin wie im tiefsten Frieden. Von feindlicher Verhagung ist bis jetzt nichts zu bemerken. Pferdegetrappel — das verätherliche Wiehern eines Klapphengstes — und — piff — fut — piff — fut — fut. Karabinerfugeln sausen über den Kopf des schneidigen Offiziers.

Seine in die Hand — marsch — marsch. — Zeppelin läßt die feindliche Patrouille im Stich und läuft zu den Seinen.

„Du kennst mein Herz noch lange, lange nicht — noch lange — lange —“ — räber über die Gede — — piff — „lange — lange —“ — — piff — piff — — eins — zwei — drei Gräben drüber — — „Du — — — noch — — — kennst —“

„An — — — bilier Pfeerde — — — dahin!“ Graf Zeppelin hebt den Arm und gibt so die Richtung an — piff — piff — die Lanciers und Gendarmen erscheinen schon auf der Bildfläche.

Die kleine Schaar sitzt längst im Sattel, mit geschwungenen Säbeln fahrt sie auf den Feind. Wie stark ist er? Was steht hinter ihnen?

Klitsch, klatsch, die Säbel kreuzen sich bereits, Funken sprühen, ein Lancier fällt von einer deutschen Kugel durchbohrt vom Pferde, ein Gendarm gleichfalls. Der Feind erhält keine Verstärkung und prallt zurück.

Von uns ist Niemand verwundet, nur das Pferd unseres Führers hat einen Lungenstich erhalten, dafür schwingt er sich auf ein Lancierpferd, ein infamer, hochbeiniger Schinder, Kleeber dazu, welches als Beute in unsere Hände fiel. Aber wach! kostbarer Fund! In der Tasche eines verwundeten Gendarms finden wir Papiere, die uns über die zunächst besetzten Orte Kenntniß geben.

Da, wo die abwechselnd mit Pappeln und mit wunder-vollen Tannen besetzte Landstraße die Höhe übersteigt, zeigt sich eine hochgehende Staubwolke, feindliche Kavallerie rückt an. Wir stehen schon zum Angriff. Die Wolke verschwindet.

Nun senkt sich der Abend — frisch, erquickend, mit rosigem Lächeln. Lieutenant v. Seyling und zwei Dragoner werden zurückgeschickt, um den Unsrigen den bis jetzt festgestellten Stand der Dinge zu melden, und wir erreichen endlich den am Horizont auftauchenden Wald.

Vier schweigames, kühles Vivouat ohne Feuer und Stroh. — Ein wunderbares Gefühl, so eine handvoll Leute mitten in Feindesland. — Stille der Nacht — doch — doch — doch — doch — tief im Walde das Klöpfen des Spechts. — Wir fahren aus dem Halbschlaf auf.

„Es ist nichts, Kameraden!“

Wir schlafen wieder. — Zweige knacken — vorsichtige, schleichende Tritte. — Ein Rehbod, der sich nach der herrlichen Aesung auf der Wiese seht — aber kein Feind, der die dreisten Eindringlinge in sein Vaterland suchen will. — Aber das — hi — hi — klingt wie ein Zeichen. Schwerfälligen Fluges wälzt sich eine Gule über unsern Köpfen durch die Äste. Wir sehen noch lange den mächtigen Schatten über die Waldböcke huschen.





Krieger- und Gaulturnfest.

Das
1. Gaulturnfest des Siegerland-Turnganges zu Siegen,
verbunden mit dem
Kriegerfest des Siegerer Kriegervereins

findet am
Sonntag den 31. Juli und Montag den 1. August c.
auf der Eintracht

nach folgender Fest-Ordnung statt:

Sonntag den 31. Juli cr.

Morgens 7 Uhr: **Wettturnen** auf der Eintracht in volkstümlichen und Geräteübungen.
Vorm. 11 Uhr: **Nachmarsch** zur Stadt unter Musikbegleitung bis zum Siegesdenkmal; daselbst **Musikvorträge** der Kapelle des 11. Jäger-Bataillons aus Marburg.
Nachm. 2 1/2 Uhr: **Aufstellung** der Turner und Krieger auf dem Hofgarten.
Nachm. 3 Uhr: **Festzug** durch die Stadt nach der Eintracht unter Mitwirkung zweier Musikkapellen. Nach Ankunft daselbst Begrüßung der Festgenossen durch Herrn Bürgermeister Delius.
Nachm. 4 Uhr: **Ordnungs- und Eisenkettenspiele, Ringturnen, Kriegerturnen und Turnspiele.** — Vertändigung und Bekräftigung der Sieger. Während des Turnens: **Konzert** der Kapelle des 11. Jäger-Bataillons aus Marburg.

Darauf: TANZ.

Abends 11 Uhr: **Nachmarsch** zur Stadt zum Siegesdenkmal. Bengalische Beleuchtung des Denkmals.

Montag den 1. August cr.

Morgens 7 Uhr: **Antreten** der Krieger auf dem Hofgarten, **Nachmarsch** zur Eintracht, daselbst **Konzert** der Militärkapelle.
Während des Konzerts finden zur Erheiterung der Festteilnehmer kleinere **militärische Exercitien** statt.
Vorm. 11 1/2 Uhr: **Nachmarsch** zur Stadt.
Nachm. 3 Uhr: **Antreten** der Krieger auf dem Hofgarten, **Festzug** durch die Stadt. Beim Siegesdenkmal **Niederlegung** eines **Kreuzes** zum Andenken an die gefallenen Kameraden.
Nach Ankunft auf der Eintracht:

KONZERT und nachher TANZ.

Abends 11 Uhr: **Nachmarsch** zur Stadt. Bengalische Beleuchtung des Denkmals. An beiden Tagen finden Nachmittags **Volksbetustigungen** statt.
Zur Musikleitung ist die **Kapelle des 11. Jäger-Bataillons** aus Marburg unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters, Herrn Hinkel, sowie die **Siegerer Kapelle** unter Leitung des Herrn Witt engagiert worden.

Das **Eintrittsgeld** für Nichtmitglieder des Kriegervereins und der Turnvereine ist wie folgt festgesetzt:

Sonntag Nachmittag: 50 Pf. à Person, Damen 20 Pf.,
Montag Vormittag: 50 Pf. à Person,
Montag Nachmittag: 50 Pf. à Person, Damen 20 Pf.
Diejenigen Nichtmitglieder, welche sich am Tanzen betheiligen, haben am Tanzboden eine **Tanzkarte** bezw. ein **Band** à 1 M. zu lösen.
Von den Mitgliedern des Siegerer Kriegervereins kann eine **Dame** frei eingeführt werden, während für jede weitere Dame 20 Pf. zu zahlen sind.
Die Turner dagegen zahlen für jede Dame 20 Pf. zu zahlen sind.
Die Festkarten sind auf dem Festplatze **nicht** sichtbar zu tragen.
Die Karten im Vorverkauf sind zu haben bei Adolf Haas, Bahnhofstraße, Buchhändler Montanus, Wirth Friedr. Blecher, Carl Klingenspor und Heinrich Klein, Hammerhütte.
Siegen, den 22. Juli 1887.

Der Vorstand **Der Festausschuss**
des Siegerer Kriegervereins. für das Gaulturnen.

Gesellschaft Erholung in Siegen.

Dienstag 2. Aug., Nachm. 5 Uhr,
findet ein

Militär-Concert
im Garten der Gesellschaft statt, ausgeführt von der Kapelle des heftischen Jäger-Bataillons Nr. 11.

Abends Tanz.

Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im Saale statt.
Entree à Person 50 Pf.

Der Vorstand.

Internat. Knaben-Institut, Bonn.

Deutsche und Ausländer finden in meinem Institut jederzeit Aufnahme. Sorgfält. Erziehung und körperliche Pflege. Gymnasium und Realprogymnasium m. Berechtigung. Besondere Unterrichtskurse für junge Leute, welche neuere Sprachen lernen und sich für den Kaufmannsstand vorbereiten wollen. Schnelle Vorbereitung für alle Examina. Prospekt und Referenzen durch

Dr. Martin Wende, Bonn.

J. G. Reichwald, Siegen.

Markt 44

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen:

Träger- und -Eisen

in allen Profilen und Längen, gußeiserne Säulen, Fenster, Schornsteinschieber, Rohrfutter, Dachpappe, Asphalt und sonstige Gegenstände zu Bauzwecken, ferner: Pumpen, Weiröhren, guße- und schmiedeeiserne Röhren, Gerde, Eisen und Knochengittere aller Art etc.

Sämtliche Waaren liefere in Siegen und Umgebung franco Baustelle.

Anthracit-Pressnusskohlen

(brennen ohne Aufbildung, rauch- und schlackenfrei.)
zu haben bei
Seupel & Grieskamp.
Lager am Bahnhof.

Hof. Sr. Kgl. H.



d. Prinzen Wilh. v. Preussen.

A. Zuntz sel. Wwe.,

Damif

Kaffeebrenneri



Bonn, Berlin.

Hof. Sr. H.



d. Herzogs-Kr. v. Sachsen

empfiehlt ihre gebrannten Java-Kaffees in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinsten Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Erbsparnis von 25 pCt. gestattet.

Ia. Qualität gebrannter Java-Kaffee M. 1,80
Ila. „ „ „ „ „ 1,70
„ „ „ „ „ 1,60
pr Pfd.

Niederlage in Siegen bei Herrn J. G. Schneid sen.; in Sieghütte bei Herrn Jean Hübing; in Hammerhütte bei Herrn Fr. Steffe und W. Haardt Wwe.; in Eiserfeld bei Herrn Wm. Rees; in Kirchen bei Herrn Rob. Gramer.

●●● Proben gratis. ●●●

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir hiermit die traurige Anzeige, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern lieben herzensguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Gasthofsbesitzer

Wilhelm Kattwinkel

heute Nachmittag 1/4 Uhr nach längerem mit christlicher Geduld ertragenem Leiden im 66. Lebensjahre sanft und friedlich zu sich zu nehmen.

Siegen, den 25. Juli 1887.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 1/2 Uhr statt.

Eis, Chocolate u. Kaffee

in der Conditorei

von

Jac. Reuter,

SIEGEN, Marburgerstrasse 22.

Birresborn

natürliches Mineralwasser,

Aselgetränk Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck,

häufig in Apotheken, Mineralwasserhandlungen, Hotels etc.

Hauptniederlage für Siegen: Frick & Hannagel.



Gestrickte Herren- & Knaben-Anzüge, Rock, Hose und Weste.
Liefert auf Bestellung
Friedr. Steuber, Mechaniker.
Siegen, Köhlstr., gegenüber der kath. Kirche.

Gottfr. Caspar,

Schornfeger,

Siegen, untere Kölnerstraße 93,

empfiehlt:

Kinderwagen

von 10—40 M. in reicher Auswahl,

Sessel,

ganz neue Facons,

Reisekörbe mit Einlagen,

Kinderstühle von 1 M. an,

schwarze Henkelkörbe von 1 M. an,

Zweideckelkörbe (altdeutsch), sehr billig,

Damenkörbe

in größter Auswahl,

sowie sämtliche **Korbwaren** äußerst billig.

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise

bei **J. Rübenkönig,**

Markt 374.

Neue Wollharinge

empfiehlt **Friedr. Steffe, Hammerhütte.**

Rechnungsformulare,

in 1/2, 1/3, 1/4 und 1/5 Bogen

G. Buchholz.

Von Anfang August ab

verreist.

Die Rückkehr wird bekannt gemacht.

Dr. Firle.

Ich habe mich in Siegen als

Rechtsanwalt

niedergelassen.

Mein Bureau befindet sich

im Hause des Herrn Friseur

Schmidt.

Dr. jur. M. Wurmbach.

Eine Wohnung, bestehend aus 5—6

Zimmern, Küche, Keller und Speicher-

raum — am liebsten an der Bahnhof-

oder Sandstraße — per 1. October a. c.

zu mieten gesucht von

Hüttenverwalter Franz Roth

in Gosenbach.

Offerten können auch an Herrn Maurer-

meister Neuburger abgegeben werden.

Hirte-Gesuch.

Die Kölnertreuer Hudegemeinde in Siegen

sucht zu Michaelis einen zuverlässigen

mit guten Zeugnissen versehenen **Hirten.**

Bevorzugt werden bis 15. August

bei Friedr. Kl. a. s. Kölnertre. 86 melden.

Frische Kartoffeln

empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Schreib- u. Copirtinten

unterhält stets und empfiehlt

Carl Heiser L., Köhlstraße.

Bekanntmachung.

Aus dem Gläser'schen Legatsfonds sind ca. 3000 M. gegen gute hypothetische Sicherheit auszuliehen.

Siegen, den 22. Juli 1887.

Der Magistrat.

Holzhausen.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 18. bis 21. Juli d. J. sind folgende Gegenstände als gefunden bei uns angemeldet und abgegeben:

1 goldenes Kreuz,
1 Portemonnaie mit Inhalt.
Die Eigentümer dieser Gegenstände haben sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten bei uns zu melden.

Siegen, den 23. Juli 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

J. A. Rehlaß,

Polizei-Inspector.

Stadt. Armen-Deputation.

Donnerstag den 4. August cr.,

Nachmittags 4 Uhr:

ordentliche Sitzung

im Rathhause.

Siegen, den 25. Juli 1887.

Dresler.

Siegerer

Pfennigparkassen-Verein.

Die diesmonatliche **Vorstands-Sitzung** findet

Dienstag den 26. Juli cr.,

Abends 6 1/2 Uhr,

bei Herrn Ferd. Koch am Markt (Zimmer 1. Etage) statt und werden die Herren Sparstellen-Vorleser gebeten, Theil zu nehmen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Rechnungsführers.

2. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorsitzende:

Klops.

Fahrpläne.

Köln-Siegerer Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederselben 11,35 M.

Beddorf 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 M., 6,17

8,19, 9.

Siegburg, Treisdorf, Deuß 4,14, 7,59 M.,

1,45, 3,56 M., 6,17 M.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,

Rassel, Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45 M.,

8,19 M.

Arbeiterzug.

Beddorf-Herborn: Samstag 5,35 M.

In Herborn 7,13 M.

Ankunft in Siegen von:

Beddorf 6,45, 7,15 (nur Sonntags), 9,50 M.,

12,10 (von Niederselben), 1,24, 3,26 M.,

6,7, 7,48, 10,20 M.

Deuß 9,50 M., 1,24, 3,26 M., 6,7, 10,20 M.

Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Abfahrten v. Beddorf u. Siegen:

6,8, 6,38 (nur Sonntags), 9,13 M., 12,50,

2,53, 5,33 M., 7,11, 9,40 M.

Von Beddorf nach Daaden:

9,5 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,35 M.

Von Daaden nach Beddorf:

7,55 Vorm., 1,15, 5,50 Nachm., 8,40 Ab.

Köln-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Haardt u. Kreuzthal 5,46, 6,50, 10,0,

M., 12,20, 1,25, 3,29 M., 5,0, 6,12,

7,53, 10,25 M.

Krombach 5,46, 10,0 M., 3,29 M., 6,12,

10,25 M.

Sagen, den zwischenliegenden Stationen und

Elberfeld 5,46, 10,0 M., 3,29 M., 6,12,

10,25 M. (Der letzte Zug fährt nur bis

Altenhundem.)

Von Siegen nach Hilsenbach:

6,50 M., 1,25, 3,29 M., 7,53 M.

Von Hilsenbach nach Siegen:

6,17 M., 9,27, 2,43 M., 5,38 M.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem